

Beiträge zur Zeitgeschichte von Dr. Klaus Rose:

Wird Bayern und Böhmen wieder europäisches Kernland?

Vor genau 25 Jahren trafen sich in Bad Füssing Persönlichkeiten aus verschiedenen Bevölkerungsgruppen, die wegen ihrer eigenen Erfahrungen die verschütteten deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen auf eine neue Grundlage stellen wollten. Sie gründeten die erste Deutsch-Tschechoslowakische Gesellschaft und wählten den Präsidenten der Universität Passau, Karl-Heinz Pollock, zum Vorsitzenden. Denn auch die neue und kaum für möglich gehaltene Universitätspartnerschaft zwischen Passau und Prag hatte dieser, gemeinsam mit einigen Politikern, im gleichen Jahr eingefädelt. Die spätere Umwandlung in den autonomen Landesverband Bayern der Deutsch-Tschechoslowakischen Gesellschaft e.V. war in Abstimmung mit ähnlichen Bemühungen in Nordrhein-Westfalen erfolgt. Seither führten Politiker den Vorsitz. Sie trugen mit mehr oder weniger deutlichem Erfolg zum Wandel der bilateralen Beziehungen bei.

Oktober 2008 besprachen nun Freunde der bayerisch-böhmischen Nachbarschaftsbeziehungen bereits zum 10. Mal in der Böhmerwald-Kreisstadt Prachatitz, was zur Intensivierung dieser Beziehungen getan werden könnte. Unter dem Motto „Begegnungen am Goldenen Steig“ wurde dieser vielbeachtete Gedankenaustausch einst gegründet und von der Hanns-Seidel-Stiftung sowie der tschechischen „Union für gute Nachbarschaft mit den deutschsprachigen Ländern“ alljährlich unterstützt. Auch die Stadt Prachatitz mit ihren jeweiligen Bürgermeistern, der Bezirk Südböhmen mit dem vom Volk gewählten „Hauptmann“ Jan Zahradnik, Abgeordnete der beiden tschechischen Kammern sowie des Deutschen Bundestages und des Bayerischen Landtags und viele Journalisten begleiteten die Gespräche. Glaubte man am Anfang noch Reizthemen wie „Benesch-Dekrete“ oder „Temešin“ in den Mittelpunkt stellen zu müssen, mit unvermeidlichen

Vorwürfen und Schuldzuweisungen, so befasste sich die 10. Begegnung sachlich und fachlich mit der Zukunft der Grenzbevölkerung. Es war selbstredend, dass auch Jugendliche eingeladen waren und ihre unterschiedlichen Ansichten ausbreiten konnten. Ein Selbstläufer waren die bayerisch-böhmischen Beziehungen zu keinem Zeitpunkt. Die Wörter „Deutsch“ oder „Tschechisch“ bargen automatisch Zündstoff. So klang „bayerisch“ und „böhmisch“ von Anfang an etwas weicher, auch „österreichisch“, obwohl in der Alpenrepublik bis heute manch harscher Ton herrscht. Schon 1984 hatte der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß, dem man die Grenzbemühungen mitgeteilt und der deshalb den damaligen Vorsitzenden des erwähnten Landesverbandes schriftlich „befragt“ hatte, den Überlegungen um eine bessere Grenzpartnerschaft „Grünes Licht“ erteilt. Der Eiserne Vorhang sollte durchlässiger werden. Es schien fast als Fügung, dass die bundesdeutsche

Botschaft in Prag im Oktober 1989 zum Fanal für den Zusammenbruch der kommunistischen Behinderungen werden sollte. Denn dort hatten sich lange vorher mindestens einmal jährlich Führungskräfte aus der BRD und der CSSR (Tschechoslowakische Sozialistische Republik) zu vertraulichen Gesprächen getroffen. Kardinal Jan Tomasek oder Olympiasieger Emil Zatopek hatten sich furchtlos im Lobkowitz-Palais eingefunden. Doch auch manch bayerischer Politiker hatte in seiner Heimat Verdächtigungen einer „Kollaboration mit Kommunisten“ auszuhalten. Einer von diesen hatte später, als Vorsitzender des Verteidigungsausschusses, als erster Deutscher das neue „Weißbuch“ der tschechischen Armee überreicht bekommen. Die spätere NATO-Mitgliedschaft der Tschechischen Republik war logische Folge.

Bei der 10. Begegnung in Prachatitz musste zur Kenntnis genommen werden, dass es im südlichen Teil Tschechiens auch heute



Gleich nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft suchten bayerische Politiker den wiedergewonnenen Nachbarn. Das Foto von Anfang 1991 zeigt den Oberbürgermeister von Passau, Willi Schmöller (SPD, rechts) und MdB Klaus Rose (CSU, links) beim neuen Bischof von Budweis (Liska).

noch kaum mehr als fünf Prozent „Aktivisten“ in den Grenzbeziehungen zu Deutschland gibt. Das hatte zumindest der junge Chefredakteur der deutschsprachigen „Landeszeitung“ behauptet, nach dessen Worten es an den Grenzen zu Polen oder zur Slowakei ganz anders aussehe. Allerdings würden die Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland sehr hoch geschätzt und noch höher eingeschätzt. Pragmatisch gesehen wachse also das Verständnis füreinander. In Südböhmen habe man den Vorteil, dass es weitaus mehr Deutsch sprechende Lehrer gibt als andernorts. Vertreterinnen des Deutsch-Tschechischen Jugendforums sowie der Direktor des altherwürg-

digen Gymnasiums von Prachatitz – in dieser Stadt wurde übrigens der US-Kardinal Newman geboren, nach dem viele Jugendhäuser in aller Welt benannt sind – stellten den Jugend-, Schul- und Universitätsaustausch in den Mittelpunkt der Betrachtungen. Inzwischen sind bereits 50000 Jugendliche von dem Austauschprogramm erfasst, obwohl es kein förmliches „Jugendwerk“ wie mit Frankreich gibt. Das Prachatitzer Gymnasium selbst pflegt enge Kontakte zu Passau und Freyung. Mancher einjährige Schüleraustausch scheiterte aber zunächst an den rechtlichen Voraussetzungen. Die Bürokratie mahle auf beiden Seiten langsam, hieß es. Immerhin kämen die Schul-

leiter von Niederbayern, Oberösterreich und Südböhmen alle zwei Jahre zum Erfahrungsaustausch zusammen.

Wie unterschiedlich die Erziehung und politische Beeinflussung der Jugend verlief, kam bei der Präsentation einer „Wertebefragung“ in Südböhmen und im oberösterreichischen Mühlviertel zum Ausdruck. Bei den jungen Tschechen steht „Gute Manieren, Gehorsam und Nicht zu viel Freiheit“ an der Spitze, bei den jungen Österreichern eher der kritische Umgang mit den Autoritäten. Im politischen Bereich haben die Oberösterreicher eher „Zukunftsängste, Atomangst und Angst vor Überfremdung“, die Südböhmen aber eher Angst vor dem Internationalen Terrorismus und dem Politischen Extremismus.

Was vor 25 Jahren in Bad Füssing begann und heute alljährlich beispielsweise in Prachatitz fortgesetzt wird, war und bleibt ein schwieriger Akt. Das zeigt sich auch an der Tatsache, dass zwar der deutsche Regierungschef mehrfach in Prag war, nicht aber der bayerische. Trotz der neuen „Ebenbürtigkeit“ in der Europäischen Union pflegt man lieber alte Vorbehalte. Neuere Töne der Sudetendeutschen auf ihren Pfingsttreffen und vor allem die in Böhmen, Mähren und Schlesien vorhandene deutsche Minderheit, die sich artikulieren kann, wurden natürlich registriert. Auch die jüngst für den Verkehr

frei gegebene Autobahn von Paris über Nürnberg nach Prag sowie jene von Berlin über Dresden nach Prag wird nicht bloß zur Beschleunigung der Annäherung beitragen, sondern auch der Gedanken. Wenn man sich mehr der gemeinsamen Kultur und der mehr oder weniger gemeinsamen Geschichte erinnert, wie auf dem diesjährigen „Tag der Heimat“ im Passauer Großen Rathaussaal geäußert, und wenn man „ohne Vorbedingungen auf beiden Seiten“ objektive Historikerkommissionen zur Aufarbeitung der „dunklen Zeiten“ arbeiten lässt, müsste der Weg in eine vernünftige Zukunft gefunden werden. Jugendliche waren zu allen Zeiten Wegbereiter. Beim Erwachsenwerden sollten sie nicht vom Rückwärtsschauen eingeengt sein. Die nächsten 25 Jahre werden dann, zeitgeschichtlich betrachtet, ebenfalls spannend und grenzüberwindend verlaufen. Dass die Heimatstadt des neuen bayerischen Ministerpräsidenten (Ingolstadt) mit dem oberschlesischen Opeln eine Partnerschaft pflegt, könnte ein gutes Omen sein. Horst Seehofer könnte nach Auffassung der Tagungsteilnehmer in Prachatitz einlösen, was Günther Beckstein angedeutet hat: einen ersten offiziellen Besuch in Prag zu machen. Als ehemaliger Bundesminister hatte er die deutsch-tschechische Nachbarschaft vielfach kennen und mehr als andere „europäisch“ zu beurteilen gelernt. In der BILD-Zeitung vom 7. November 2008 war deshalb bereits die Rede von ersten Nachbarschaftsbesuchen in Öste reich und Tschechien. Die Geschichte Europas scheint in die richtigen Bahnen zu kommen. Bayern und Böhmen bekommen dabei wieder einen herausragenden Platz.